

Ulrike Stephan

## Elternchance – Eine Chance für die Familien(-bildung)?

Das Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend fördert seit 2011 das Bundesprogramm „Elternchance ist Kinderchance – Elternbegleitung der Bildungsverläufe der Kinder“ als Teil der „Qualifizierungsinitiative für Deutschland“. Das Programm soll Eltern stärker in die frühe Förderung ihrer Kinder einbeziehen. Mangelnde Teilhabe am Bildungssystem ist eine Folge sozialer Benachteiligung und führt zum Ausschluss. Durch die Sensibilisierung von Eltern für die Bildungsmöglichkeiten und Interessen ihrer Kinder und die Stärkung ihrer Kompetenzen in Bezug auf Bildungsverläufe und Übergänge soll dieser Kreislauf durchbrochen werden.

Um sich am Programm „Elternchance ist Kinderchance“ zu beteiligen, haben sich erstmalig sechs große Bundesverbände der Familienbildung zum Trägerkonsortium Elternchance zusammengetan<sup>1</sup>; seit diesem Jahr ist auch die eaf darunter (in Nachfolge für die BAG Ev. Familienbildung). Gemeinsam werden bundesweit Weiterqualifizierungen zu Elternbegleiterin / zum Elternbegleiter angeboten. Das Curriculum wurde unter wissenschaftlicher Begleitung von Prof. Dr. Sigrid Tschöpe-Scheffler, Fachhochschule Köln, entwickelt und beruht auf dem Grundgedanken, dass die Voraussetzung zu einer selbstbewussten Teilhabe an einer lebenswerten Gesellschaft – neben Erfolgen im Bildungssystem – vor allem Persönlichkeits- und Herzensbildung ist.

### Die dialogische Haltung

Ziel ist es, bei den Familien die Freude am Lernen, den Wunsch nach Bildung und das Interesse an gesellschaftlicher Beteiligung zu stärken oder wieder hervorzurufen. Dies kann gelingen, wenn die Fachkräfte mit einer dialogischen Haltung und ressourcenorientiert mit den Familien in Beziehung treten. Dialog bedeutet Offenheit für individuelle und vielfältige Lebensformen. Eltern und Kinder gehen unterschiedlich miteinander um und in jeder Familie bestehen andere Vorstellungen von Bildung und Erziehung. Keine Familie ist „besser“ oder „schlechter“ als die andere, jede hat ihren eigenen Weg.

Die dialogische Grundhaltung, die im Mittelpunkt der Qualifizierung steht, zeichnet sich unter anderem dadurch aus, dass die Fachkraft an den persönlichen Eigenheiten, Ansichten und Lebensweisen von Mutter und Vater wirklich interessiert ist und Anteil nimmt an der Lebenssituation und den Bedürfnissen der Familienmitglieder. Die pädagogische Herausforderung besteht darin, Müttern und Vätern in ihrem Anderssein, in ihrer Einmaligkeit und in ihrer Vielfalt offen und auf Augenhöhe zu begegnen. Dies ist die Voraussetzung, damit der Zugang zu den Eltern und die sensible Begleitung eines Entwicklungsprozesses gelingen können. Deshalb steht der dialogische Lernprozess im Zentrum des Kurses. Neben der Aneignung von Wissen geht es vor allem darum, die Rolle als zukünftige Elternbegleitung zu reflektieren. Das bedeutet, dass der Elternbegleiter / die Elternbegleiterin sich selbst immer als lernend versteht und eigene Wertvorstellungen erkennt und hinterfragt. Die Teilnehmenden werden angeregt, ihre individuellen Fähigkeiten und Grenzen, sowie das eigene Bild von gelingender Elternschaft bewusst wahrzunehmen.

### Die Fortbildung – ein dialogischer Lernprozess

Die Dialogische Haltung wird in den Seminaren nicht nur erklärt, sondern umgesetzt und durch die achtsame, zugewandte Einstellung der Dozenten und Dozentinnen erlebbar gemacht. „Im Dialog geht es konkret nicht darum, was ich anderen Menschen vermittele oder beibringe, sondern wie ich mit ihnen in Beziehung trete... Unter sensibler Dialogbegleitung geschieht gegenseitige Unterstützung ohne Belehrung.“ (Johannes Schopp, Eltern stärken – Die Dialogische Haltung in Seminar und Beratung Ein Leitfaden für die Praxis, 2010)

Was unterscheidet diese Fortbildung von anderen? Was ist das Besondere an dieser Qualifizierung? Es ist der dialogische Lernprozess. Schon länger gibt es die Ausbildung zum „Dialogbegleiter/in“. Dieser Ansatz ist Grundlage für den Elternbegleitungskurs. „Die Dialogische Haltung stellt die einzigartige Existenz eines jeden Menschen in den Mittelpunkt. Sie betont den Respekt vor der Unterschiedlichkeit, vor unterschiedlichen, auch von der Norm abweichenden Lebenswegen, vor dem Tempo individueller Entfaltung und vor der Unvollkommenheit menschlicher Existenz... Jede und jeder kann durch den Dialog ermutigt werden, das Vertrauen in die eigene Urteilsfähigkeit und das Gespür für den eigenen, richtigen Weg wieder zu finden. Das macht die Menschen langfristig unabhängiger vom Urteil sogenannter Experten und deren Wissen und es stärkt sie.“ (Schopp, 2010)

Es geht also weniger um Wissensvermittlung, als vielmehr um kollegiale Beratung und Erfahrungsaustausch; schwerpunktmäßig steht ganz besonders und vor allem die Selbstreflexion zu Rolle und Haltung als Elternbegleitung im Fokus.

### Bindung und Bildung

Heute wissen wir um den Zusammenhang von Bindung und Bildung, denn die Bindungserfahrungen sind Grundlage für die Bildungsprozesse. Das bedeutet, dass für eine umfassende Bildung positive Bindungen zu Bezugspersonen für jedes Kind unabdingbar sind. Die Primärbindung an Mutter und/oder Vater ist somit von außerordentlicher Bedeutung. Wenn wir also die Entwicklung der Kinder günstig beeinflussen wollen, geht das nicht ohne die Eltern. Wenn es uns gelingt, die Eltern zu stärken, dann stärken wir die Kinder. Dr. Armin Krenz vom Institut für angewandte Psychologie und Pädagogik in Kiel ist davon überzeugt, dass man den Menschen nicht bilden kann, er kann sich höchstens selbst bilden. „Werden Kinder mit Liebe, Zeit, Sicherheit, Mitsprache, Optimismus und weiterem Seelenproviand ausgestattet, sind sie bestens gerüstet für einen erfolgreichen Lebensweg.“ (Krenz, 2009). Den Nährboden dafür bieten Neugier, Wissensdurst und die Freude daran, etwas auszuprobieren. Die Aufgabe der Erwachsenen ist es, alles dafür zu tun, dass dieser Nährboden geschaffen wird.

## Familie als Bildungsort für Kinder

Professorin Lepperhoff (Evangelische Hochschule Berlin, Mitglied im Kompetenzteam Wissenschaft des Bundesprogramms) ist überzeugt, dass die Eltern bei der Bildung ihrer Kinder entscheidende Rollen übernehmen: Als Interaktions- und Beziehungspartner bauen sie eine feinfühlig sichere Bindung auf und schaffen ein anregungsreiches Familienklima. Erziehend und bildungsfördernd unterstützen sie mit respektvollen, gewaltfreien und liebevollen Erziehungsstil in häuslicher Lernumgebung und mit familiären gemeinsamen Aktivitäten eine positive kindgerechte Entwicklung. Als „Türöffner“ kindlicher Entwicklungsmöglichkeiten beeinflussen sie den Zugang zur außerfamilialen Lernumwelt, wie Freizeitangeboten, Betreuungseinrichtungen und Schulen.

## Familienbildung begleitet Eltern und ihre Kinder

Familienbildung nimmt bei der Begleitung von Eltern einen besonderen Stellenwert ein; Julia Lepperhoff hebt Punkte hervor, die verdeutlichen, wieso Angebote der Familienbildung Eltern aktivieren und erfolgreich begleiten können:

- **Bildungskompetenz als Elternkompetenz:** Die Themen der Erziehungskompetenz werden um Fragen der Bildungskompetenz erweitert: Die Prozesse der Alltagsbildung und des informellen Lernens werden in die Angebote der Familienbildung integriert und in der Öffentlichkeit stärker sichtbar.
- **Bedarfsorientierung und Alltagsnähe:** Familienbildung richtet sich mit ihren Angeboten an alle Familien in ihrer ganzen Vielfalt sowie an unterschiedliche Familienphasen, -formen und Lebenslagen. Alltagsnahe Unterstützung entlastet die Familien.
- **Empowerment:** Durch „Hilfe zur Selbsthilfe“ und Hilfe bei der Suche nach Strategien der Bildungsbegleitung werden die Ressourcen von Eltern mobilisiert.
- **Präventive Orientierung und frühzeitiger Ansatz:** Familienbildungsangebote sind präventiv konzipiert, sie sind freiwillig und kostenfrei bzw. kostengünstig angelegt. Sie richten sich frühzeitig an alle Familien.
- **Zielgruppenorientierung und niedrigschwelliger Zugang:** Um zunehmend ressourcenarme Familien zu erreichen, werden niedrigschwellige Angebote auch mit Gehstrukturen (z. B. Angebote in Kitas und im Rahmen Früher Hilfen) ausgebaut. So können Eltern mit ihren Kindern in ihrem direkten Umfeld begleitet werden.
- **Professionelles Selbstverständnis:** Die Fachkräfte in der Familienbildung verfügen über jahrzehntelange Erfahrungen in der Arbeit mit Eltern und Kindern. Bei der Arbeit mit sozial benachteiligten Familien und hinsichtlich des Know-hows bei Bildungsübergängen von Kindern sind gezielte Qualifizierungsbemühungen und Kompetenzerweiterung gefragt.
- **Netzwerk und Kooperationserfordernisse:** Aufgrund der Sozialraumorientierung sind in der Vergangenheit vielfältige Kooperationsformen entstanden. Diese vorhandenen Strukturen müssen nachhaltig gefestigt, Netzwerke ausgebaut und stärker institutionalisiert werden. Dadurch können Ressourcen gebündelt und Doppelstrukturen vermieden werden.

## Wie kann Elternbegleitung gelingen?

Eine wesentliche Voraussetzung für eine gelingende Elternbegleitung ist, dass sich Fachkräfte der Familienbildung und Eltern auf Augenhöhe begegnen und gut zusammenarbeiten. Was zu einer guten Zusammenarbeit gehört, zeigt Prof. Dr. Sigrid Tschöpe-Scheffler in dem aktuellen Buch „Gute Zusammenarbeit mit Eltern“ (Mai 2014) anhand wesentlicher Qualitätsmerkmale:

- In einer vertrauten und verbindlichen Atmosphäre, in der respektvoll und wertschätzend miteinander umgegangen wird, gelingt es, Familien in der Einrichtung willkommen zu heißen.
- Die Familien und die pädagogischen Fachkräfte kommunizieren achtsam und konstruktiv miteinander.
- Sie gestalten eine Erziehungs- und Bildungspartnerschaft, indem sie sich über die Kinder und die Bedürfnisse der Familien, sowie über Unterstützungsmöglichkeiten regelmäßig austauschen und hinsichtlich der Entwicklung und Lebenskompetenz der Kinder kontinuierlich zusammenarbeiten.
- Sie treten gemeinsam für die Rechte des Kindes ein und setzen diese gemeinsam um.
- Mit Institutionen und Personen des Sozialraums arbeiten beide zusammen, um soziale Netzwerke zu knüpfen und zu pflegen. Dadurch können Entwicklungs- und Teilhabemöglichkeiten ausgeweitet werden.

Der Schlüssel einer guten Zusammenarbeit und gelingenden Begleitung liegt in der Elternpartizipation. Partizipation im Sinne von Teilhabe (Teilnahme + Teilgabe + Teil sein) ist dann gegeben, wenn Eltern und Fachkräfte sich gegenseitig austauschen, an der Entwicklung von Methoden und Konzepten beteiligt sind und gleichwütig Entscheidungen treffen können. Wenn Eltern beteiligt werden, also z. B. bei einem Projekt mit ihren Ressourcen aktiv mitwirken können und wenn sie durch Begegnungen Wertschätzung erfahren, kann es gelingen, dass sie „aufblühen“ (Konzept des „Flourishing“ von Martin Seligman). Das bedeutet, dass sie positive Gefühle spüren, erfüllenden Tätigkeiten nachgehen, befriedigende Beziehungen zu anderen Menschen haben, das Leben als bedeutungsvoll erleben und im besten Fall erfolgreich sind, also erreichen, was sie sich vorgenommen haben.

Im Unterschied zur klassischen Elternkursarbeit geht es um neue Möglichkeiten der Begegnung und Anerkennung; Prof. Sigrid Tschöpe-Scheffler spricht von der „situativen, dialogischen Zusammenarbeit mit Familien...“. Aus der jeweiligen konkreten Situation kann mit einer Haltung der Achtung und des Dialogs alles Mögliche und noch nicht Mögliche, Überraschende und Irritierende entwickelt werden, und zwar nicht für Eltern, sondern mit ihnen. Ich halte diese Art der Zusammenarbeit oder (besser noch) des Zusammenspiels für einen notwendigen Paradigmenwechsel in der Familienbildung.“

## Paradigmenwechsel

Das erfordert in der Zusammenarbeit mit Eltern einen Paradigmenwechsel, wie Prof. Dr. Sigrid Tschöpe-Scheffler auf der Fachtagung in Berlin 2012 in ihrem Vortrag betonte:

„Ein Paradigmenwechsel ist erkennbar, in Einrichtungen der Familienbildung, Familienzentren der Mehrgenerationenhäuser, die sich immer mehr darauf einlassen, mit Familien das Leben in der Institution zu gestalten und situationsbezogen auf das zu reagieren, was Kinder, Mütter oder Väter an ausgesprochenen und unausgesprochenen Anfragen haben. Zusammenarbeit mit Familien wird immer mehr als wichtiges Querschnittsthema verstanden. Es wird darauf geachtet, dass mit Familien neue Beteiligungs- und Erfahrungsräume entdeckt und gestaltet werden können. Dazu bedarf es einer besonderen Haltung den Familien gegenüber.“

In ihrem Aufsatz „Über die Haltung in der Zusammenarbeit mit Familien“ Buch „Frühe Bildung in der Familie – Perspektiven in der Familienbildung“ (Corell, Lepperhoff (Hrsg.), Oktober 2013) konstatiert Tschöpe-Scheffler, dass der Paradigmenwechsel erreicht werden kann, wenn die pädagogischen Fachkräfte folgende Entwicklungen, Handlungs- und Handlungsveränderungen vollziehen:

- von einer Haltung des Wissenden („Ich, als Fachkraft, weiß schon was für dich, als Mutter oder Vater, und dein Kind gut ist“) hin zu einer Haltung des „Nichtwissens“,
- von pädagogisch-didaktischen Absicherungen hin zum Interesse an dem Unbekannten und Fremden,
- statt intentionaler Erziehungsstrategien: Präsent-Sein und in „Resonanz-gehen“,
- statt generalisierbarer und instrumentalisierbarer Methoden und Konzepte: Subjektorientierung,
- vom hierarchischen Rollenverständnis hin zu einer dialogischen Begegnung,
- statt Eindeutigkeit: Akzeptanz von Vielfalt
- statt pädagogischem Aktionismus: Innehalten und „in der Schweben-halten“,
- vom Perfektionismus hin zur Fehlerfreundlichkeit,
- statt Fremderziehung: Selbstreflexion und Selbsterziehung,
- von der Output-Orientierung hin zur Prozessorientierung,
- statt Belehrungen und „fürsorglicher Belagerung“: selbstgesteuertes, entdeckendes und erfahrungsorientiertes Lernen.

## Fazit

Durch den Prozess, der auf eine Handlungs- und Handlungsveränderung zielt, fühlen sich Familien einerseits in ihrer Einzigartigkeit und Vielfältigkeit angenommen, respektiert und wertgeschätzt. Andererseits müssen aber auch die Fachkräfte nicht mehr alle Herausforderungen und Aufgaben allein bewältigen: Aufgaben können gemeinsam gelöst werden, indem alle Beteiligten ihre Ressourcen, Stärken und Kompetenzen einbringen und als „multiprofessionelles“ Team die Entwicklung des Kindes gemeinsam unterstützen und begleiten.

„Wenn Eltern sich wieder als Gestaltende des eigenen Lebens wahrnehmen, neue eigene Bewältigungsmechanismen erproben und einüben können und durch ermutigende dialogische Begegnungen (mit den Fachkräften und den anderen Eltern) ihre intrinsische motivationale Kraft finden, werden sie für ihre Kinder personal präsent und können Erziehungs- und Persönlichkeitsautoritäten sein.“ (Tschöpe-Scheffler, Dokumentation Fachtagung 2012)

Wie eingangs gezeigt, nimmt das Programm „Elternchance ist Kinderchance“ die Familie als wichtigste Bildungsinstanz in den Fokus. Deshalb ist diese Qualifizierung besonders für Fachkräfte aus dem Bereich der Familienbildung, aus Kindertagesstätten, Schulen und anderen Einrichtungen geeignet. Da die Familienbildung Familien frühzeitig erreicht und sie mit passgenauen Angeboten beim Abbau der Bildungsbarrieren für benachteiligte Kinder an erster Stelle wirken kann, übernimmt sie die verantwortungsvolle Aufgabe, Eltern in ihrer Rolle als Bildungsbegleiter von Anfang an zu stärken.

## Aussichten

Bildung ist nach Lepperhoff eine „elementare Voraussetzung für individuelle Lebenschancen und gesellschaftliche Teilhabe.“ (Lepperhoff, Dokumentation Europäische Fachtagung 2013). Um mehr Bildungsgerechtigkeit zu erzielen, setzt das Bundesprogramm „Elternchance ist Kinderchance“ auf eine weitere Professionalisierung der Familienbildung, indem Fachkräfte zu Elternbegleitern und -begleiterinnen qualifiziert werden.

Bei der Evangelischen Familienbildung entstanden und entstehen seit vielen Jahren neue und kreative Formen der Zusammenarbeit mit Familien. Im Rahmen der Qualifizierung haben viele zertifizierte Elternbegleiter/innen nun noch mehr innovative Projekte entwickelt, angestoßen und implementiert.

Nach der erfolgreichen Qualifizierung von ca. 4.000 Fachkräften setzt das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) alles daran, eine Fortsetzung des Programms „Elternchance ist Kinderchance“ zu ermöglichen. Es fanden inzwischen erste Gespräche zwischen Ministerium und den Vertreterinnen und Vertretern des Trägerkonsortiums statt und das Curriculum wurde für eine neue Antragstellung in Hinblick auf die Vorgaben des Deutschen Qualifikationsrahmens (DQR) überarbeitet. Die Zeichen für eine Fortführung der Qualifizierungsmaßnahmen stehen also gut und das Forum Familienbildung unter dem Dach der eaf wird dann eine aktive Rolle bei der Umsetzung und nachhaltigen Weiterentwicklung übernehmen.

Über den aktuellen Stand kann man sich unter: [www.familienbildung-ist-zukunft.de](http://www.familienbildung-ist-zukunft.de) und [www.eaf-bund.de](http://www.eaf-bund.de) informieren.

<sup>1</sup> AKF – Arbeitsgemeinschaft f. katholische Familienbildung e. V., AWO – Arbeiterwohlfahrt e. V., DEAE – Deutsche Ev. Arbeitsgemeinschaft f. Erwachsenenbildung e. V., eaf e.V. – Forum Familienbildung, Katholische Bundesarbeitsgemeinschaft f. Einrichtungen der Familienbildung, Paritätisches Bildungswerk e. V.

#### Literaturnachweise

Lepperhoff, Julia: Vortrag „Bildungskompetenz erfordert Erziehungskompetenz“, Europäische Fachtagung der BAG Familienbildung und Beratung e. V., 25. – 27. September 2013 in Potsdam, Dokumentation Download: [familienbildung.de/download/pdf/2013\\_Europaeische\\_Fachtagung/Deutschland](http://familienbildung.de/download/pdf/2013_Europaeische_Fachtagung/Deutschland)

Kompetenzteam Wissenschaft des Bundesprogramms „Elternchance ist Kinderchance“: Lena Corell, Julia Lepperhoff (Hrsg.): „Frühe Bildung in der Familie – Perspektiven in der Familienbildung“, Beltz Verlag 2013

Krenz, Armin: „Kinder brauchen Seelenproviant“, Kösel Verlag, 2009

Schopp, Johannes: „Eltern-Stärken – Die Dialogische Haltung in Seminar und Beratung – Ein Leitfaden für die Praxis“, Verlag Barbara Buderich, 2010

Seligman, Martin, Flourish: „Wie Menschen aufblühen: Die Positive Psychologie des gelingenden Lebens“, München: Kösel-Verlag, 2012

Tschöpe-Scheffler, Sigrid (Hrsg.): „Gute Zusammenarbeit mit Eltern in Kitas, Familienzentren und Jugendhilfe – Qualitätsfragen, pädagogische Haltung und Umsetzung“, Verlag Barbara Budrich, 2014

Tschöpe-Scheffler, Sigrid: Vortrag „Situationsorientierte, dialogische Haltung in der Zusammenarbeit mit Eltern“, Fachtagung „Elternbegleiter/in – eine Chance für die Jugendhilfe“ am 5. Dezember 2012 in Berlin, eine Veranstaltung des Trägerkonsortiums Elternchance, Dokumentation Download: [awo-informationservice.org](http://awo-informationservice.org)